Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 77 (1968)
Heft: 7

Artikel: Am Bonatti-Pfeiler
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975243

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von gutausgebildeten Armeeturnlehrern. Der Stimulierung sportlicher Betätigung von der militärischen Basis aus kommt grosse Bedeutung zu.
Auf diese Weise ist zu hoffen, einen Teil unseres Volkes für körperliche Uebungen zu gewinnen, der dem Turnen und dem Sport bis heute ferne stand. Alle werden nie zu erfassen sein. Ein gutes Schulturnen und ein vernünftiges Militärturnen werden die beste Vorarbeit für eine breite Basis des «Zweiten Weges» leisten.

Die Darlegung dieses Programms könnte den Eindruck erwecken, es solle eine umfangreiche Organisation aufgebaut werden; wir möchten jedoch vor Ueberorganisation warnen. Wenn wir auch viele und vielseitige Uebungsmöglichkeiten für Kinder, Erwachsene, Alte und Invalide bereitstellen wollen, so müssen wir doch auch der persönlichen Initiative auf dem «Stadion der offenen Tür» freien Raum lassen. Vor allem ist den Vereinen für ihre soziologisch wertvolle Arbeit nach wie vor alle Unterstützung zu gewähren.

Zusammenfassend halten wir fest, dass es dringend notwendig ist, einen «Zweiten Weg» für die körperliche Ertüchtigung zu suchen und weiter auszubauen. Hand in Hand mit dem praktischen Aufbau müssen die Landes-, Regional- und Ortsplanung und die Turnlehrerausbildung sich auf diese Ziele ausrichten. Es geht um die Gesundheit des Schweizervolkes.

Am Bonatti-Pfeiler

Oberhalb der Dalles Rouges erreichen wir am Ende des ersten Tages den Biwakplatz, wo wir die Nacht verbringen. Wir richten uns so wenig unbequem wie möglich ein. Der Himmel hat sich verdunkelt, das Panorama ist aussergewöhnlich; schön ist hier, unter dem Himmel, das Brausen der Winde. Genugtuung erfüllt mich, am Bonatti-Pfeiler zu sein, aber über allem — ob hier oder anderswo, ob auf schwerer oder leichter Tour — steht die Freude, mit guten Kameraden in den Bergen zu sein. Neben mir sind Christian und Pierre; zähle ich ihre Jahre zusammen, sind sie kaum älter als ich. Mit dem Rücken an die Wand gelehnt, sitzen wir Seite an Seite; der Fels bildet unsere Wiege. Die Kälte wird durchdringender. Wir können den Himmel nicht mehr sehen, aber unsere Herzen wissen von ihm. Solche Minuten des Glücks und der Freundschaft sind einfach und ohne Pathos. Sie sind so natürlich, dass sie sich kaum bemerkbar machen.
Seit dem Biwak und der Wiederaufnahme des Aufstiegs bin ich frohgestimmt, und es ist nicht die Freude am Aufstieg allein — wie ich zu Anfang glaubte —, die dieses Gefühl in mir hervorruft. Es ist nicht nur das Raunen in der Atmosphäre, der Duft der Luft, der Geruch der Felsen, Sonne und Nebel um uns — das alles ist nur Bestandteil. Die ganze Wahrheit ist darin beschlossen, dass hier drei Männer in ihrem gemeinsamen Vaterland von Fels und Eis auf Wanderschaft sind, dem gleichen Gipfel entgegen.
Am frühen Morgen sind wir zum Weiteraufstieg aufgebrochen. Wir wissen, dass wir die grössten Schwierigkeiten antreffen werden. Und wenn wir auch schwierige Unternehmungen lieben, sind wir doch vorsichtig. Die Führer, die meine Lehrmeister waren, hämmerten mir ein: «Klettere in erster Linie mit dem Kopf. Gib dir immer darüber Rechenschaft, was du tun willst und was du zu tun imstande bist. Alpinismus ist zuallererst eine Sache des Verantwortungsgefühls.»
Häufig entsteht der Plan zu einer Besteigung aus Sehnsucht, aus einem oft unerklärlichen Verlangen, einem spontanen Wunsch; ein schöner Name, die Silhouette des Berges, eine Geschichte, eine Erinnerung — und schon sind wir einem Berg verfallen.
Aber dann kommt der Augenblick, wo er eine Rechnung wird, die aufgehen muss, wo das Ziel und die Fähigkeiten des Alpinisten auf einen Nenner gebracht werden müssen. Von dem Ergebnis hängt die Entscheidung ab. Der Alpinist muss sich immer an diese Formel erinnern, die manchmal in ihrer trockenen Aussage nicht ganz angenehm, aber von höchster Bedeutung ist, denn sie bestimmt über das Wagen oder Unterlassen. Mehr als aller Zauber dieser

verlockenden Welt zählt jetzt die kühle Berechnung; von ihr hängt das Leben des Alpinisten und das seiner Begleiter ab. Aber wie herrlich ist dieses Zwiegespräch zwischen dem Menschen und den Mächten der Natur!
Christian und Pierre klettern bemerkenswert gut. Ohne sie wäre diese grossartige Wand für mich nur von zweitrangiger Bedeutung. Führer sein heisst auch, junge Führer anzulernen, sie in unseren Beruf einzuführen. Das ist Tradition, und diese Tradition lieben wir. Im Führerberuf muss man zwei Dinge sein eigen nennen: Kenntnisse und Liebe zu den Bergen. Aber in erster Linie Liebe zu den Bergen. Und wieder denke ich: Klettern kommt an zweiter Stelle! Was zählt, ist der Mensch, der im Verlauf eines Aufstieges geboren wird. «Wo ein Wille ist, ist ein Weg!» Das ist wahr gewesen bei Saussure, bei Whymper, das trifft auch auf uns zu.
Auf dem Gipfel, dieser kleinen Fläche nackten Felsens, sind wir arme Leute: bescheidenes Essen, fast nichts zu trinken. Arm sind wir und reich zugleich. Reich an Dingen, die man nicht kaufen kann, an Dingen, für die es keinen Preis gibt. Christians Vater, Firmin Mollier, hat mich in unseren Beruf eingeführt; heute ist sein Sohn mit mir. Pierre Cretton ist Schweizer, aber auf dem Gipfel der Drus gibt es keine nationalen Grenzen.
Im Montblanc-Massiv, ja in den ganzen Alpen ist der Bonatti-Pfeiler das ersehnte Ziel aller jungen Menschen. Die Drus sind granitene Türme, herrlich schön, von reinster Form. Und ihr Südwestpfeiler ist nicht nur die schwierigste Felstour, sondern auch die härteste. Immer wieder fühlt man sich der Macht der Natur ausgeliefert; hier ist man zum Einsatz aller seiner besten Kräfte aufgerufen, sowohl der Kräfte des Körpers wie der Seele.
«Für alles, was ich weiss, habe ich meinen Preis gezahlt», sagt Kipling. So lernt die Jugend ein ernstes Glück kennen. Ich selbst habe wieder einmal erlebt, dass ein Gipfel dann am schönsten ist, wenn man ihn in den Augen seiner Begleiter sich spiegeln sieht.

(Abdruck aus Rébuffat, «Zwischen Erde und Himmel». Copyright im Albert Müller Verlag AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien)

Wie es Ueli beim Hurnussen erging

Jeremias Gotthelf

Es war schon lange die Rede davon gewesen, dass die Burschen aus Uelis Gemeinde, die Erdöpfelkofer, mit den Brönzwyleren einen Wetthurnuss abhalten sollten. Das Hurnussen ist nämlich eine Art Ballspiel, welches im Frühjahr und Herbst im Kanton Bern auf Wiesen und Aeckern, wo nichts zu verderben ist, gespielt wird, an dem Knaben und Greise teilnehmen. Es ist wohl selten ein Spiel, welches Kraft und Gelenkigkeit, Hand, Aug' und Fuss so sehr in Anspruch nimmt wie das Hurnussen. Die Spielenden teilen sich in zwei Parteien, die eine hat den Hurnuss zu schlagen, die andere ihn aufzufangen. Der Hurnuss ist eine kleine Scheibe von nicht zwei Zoll im Durchmesser, in der Mitte etwas dicker als an den Rändern, welche abgerundet und zwei Linien dick sind. Derselbe wird mit schlanken Stecken von einem Sparren, der hinten auf dem Boden, vorn auf zirka ein bis anderthalb Fuss hohen Stützen liegt, geschlagen, auf den er aufrecht mit Lehm angeklebt wird. Etwa zwanzig Schritt weit vor dem Sparren wird die Front des Raumes bezeichnet, innerhalb welchem der Hurnuss fallen oder abgetan werden muss. Dieser Raum oder dieses Ziel ist an der Front auch ungefähr zehn bis zwanzig Schritt breit, erweitert sich manchmal nach und nach auf beiden Seiten, hat aber keine Rückseite, sondern ist in seiner Längenausdehnung unbegrenzt: so weit die Kraft reicht, kann der Hurnuss geschlagen werden. Innerhalb dieses Zieles muss nun der sehr rasch fliegende Hurnuss aufgefasst, abgetan werden, welches mit grossen hölzernen Schaufeln mit kurzen Handhaben geschieht. Fällt derselbe unabgetan innerhalb des Zieles zu Boden, so ist das ein guter Punkt, wird er aber aufgefasst oder fällt er dreimal hintereinander ausserhalb der Grenzen zu Boden, so muss der Schlagende zu schlagen aufhören. Die zwei Parteien bestehen aus gleichviel Gliedern und schlagen und tun wechselseitig den Hurnuss ab. Haben alle Glieder einer Partei das Schlagrecht verloren, indem der Hurnuss entweder abgefasst worden oder ausser das Ziel gefallen, so zählen sie die guten Punkte und gehen nun ins Ziel, um den Hurnuss aufzufassen, den nun die andere Partei schlägt, bis auch alle Glieder das Schlagrecht verloren. Welcher Partei es gelungen ist, mehr Punkte zu machen, den Hurnuss ins Ziel zu schlagen, ohne dass er abgetan wird, die hat gewonnen. Nun muss man wissen, dass dieser Hurnuss fünfzig bis siebzig Fuss hoch und vielleicht sechs- bis achthundert Fuss weit geschlagen wird, und doch gelingt es bei geübten Spielern oft den Parteien nicht, einen einzigen Punkt zu machen. Es ist bewunderungswürdig, mit welcher Sicherheit gewandte Spieler dem haushoch über sie hinfliegenden Hurnuss